

Klemens

Ein katholisches Wochenblatt.

Siebenter Jahrgang.

Oktober 1903 - September 1904

Korrespondenz

Inhaltsverzeichnis

Degott	1
Graf	2
Kamenka	3
Katharinenstadt	5
Obermonjour	6
Paninskoje (Schönchen)	7
Pfeifer	8
Seelmann	9
Semenowka	13
Stahl (Stepnoje)	16
Vollmer	17
Zug (Gattung)	20

Korrespondenz

Degott. (Gouv. Saratow.)

Am 20. November 1903 wurde hier die neuerbaute Kirche eingeweiht. Ein Dörfchen von 59 Wirten, fast der ärmsten Klasse Rußlands, machte sich daran, eine steinerne Kirche zu bauen. Was die Leutchen eigentlich dazu antrieb, das war die Baufälligkeit der alten hölzernen Kirche. Im Januar 1903 wurde auf Wunsch des Hochw. Pfarrers R. Loran der Baumeister angemietet und die alte Kirche sogleich abgebrochen. Die Bauleute bereiteten schon im Winter zu diesem Bau die Feldsteine zu. Herr Pfarrer Loran schonte selbst seine Gesundheit nicht, indem er in der kalten Winterszeit mehrere Wege nach Saratow des Planes wegen zurücklegte. Allein dieses war nicht genug. Nachdem der Kirchenplan von der Regierung bestätigt war, begab sich unser Pfarrer auch nach Südrußland und sammelte dort 1500 Rbl. Opfer zu diesem Zwecke. Möge der liebe Gott es ihm hundertfach an seinen Wohltätern vergelten. — Am 22. April konnte der Grundstein gelegt werden. — Obgleich die Gemeinde, die jetzt 4000 Rbl. Kapital besaß, schon 85 Deßjatinen ihres besten Landes zu diesem Zwecke abgetreten, so hörte man doch manchen Seufzer unter den Leuten; denn es mußten noch einige kostspielige Vorbereitungen gemacht werden; doch Pater Loran hat es verstanden, die arme Gemeinde mutig aufrecht zu halten bis zur Vollendung des Baues. Was von der hiesigen Gemeinde so lange ersehnt wurde, das ist nun durch Gottes gnädige Hilfe erreicht. Die neue Kirche in Degott steht nun vollendet in genügender Größe da und wurde an erwähntem Tage durch den Hochw. Herrn Dekan A. Staub feierlich eingeweiht. Und mit recht wandte sich die Gemeinde an die Worte der hl. Schrift: Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat; lasset uns jubeln und freuen an ihm.

An Inventar konnte freilich noch kein Geld verwandt werden, einzig darum, weil keins da ist. Es ist vielmehr noch eine nennenswerte Summe für den Bau zu zahlen, und wir könnten deshalb noch manche Hilfe brauchen. Sollte sich noch ein mildtätiges Herz für uns Hilfsbedürftige befinden, so bitten wir

ergebenst um dessen freundliche Gabe. Für uns gilt der Spruch: „Wer früh hilft, hilft doppelt“. Wir werden für jede, auch die kleinste Gabe dankbar sein und für die Wohltäter dieses Hauses viele heiße Gebete zum Herrn der Heerscharen hinaufsenden. Vor allem danken wir Gott, dessen Hand wunderbarer Weise hier mitgewirkt hat. Sodann fühlen wir uns verpflichtet, einem jeden, der zu diesem Bau etwas beigetragen hat, unser herzlichstes „Vergelt's Gott“ zu sagen. Für die Wohltäter der Kirche wird alljährlich eine hl. Messe gehalten und drei Vaterunser nach jeder Predigt und ein Vaterunser in jedem Gottesdienst gebetet. In der Gemeinde Degott aber wird lebenslänglich ein Dankgefühl pulsieren für ihren lieben Pfarrer, der sie zu diesem Werke so treu geführt hat.

Im Auftrage der Gemeinde

Ortsschreiber H. Bauer.

Klemens, Nr. 16 vom 14. Januar 1904, S. 121.

Graf. (Gouv. Samara.)

Am 28. September d. J. verkündigte unser Hochw. Herr Pfarrer Andreas Brungardt, daß er laut Verordnung Sr. Exzellenz unseres Hochw. H. Bischofs eine neue Bestimmung erhalten habe und uns infolge dessen verlassen müsse. Dies war für uns eine unerwartete traurige Nachricht. Während der kleinen Abschiedsrede, die er hielt, konnten sich viele der Tränen nicht enthalten. Am darauffolgenden Tage las Pf. Brungardt für die Gemeinde eine hl. Messe, welcher eine Masse Gläubiger beiwohnte. Nach der hl. Messe erteilte er den priesterlichen Segen, und unter Glockenzeichen und in Begleitung mehrerer Personen verließ er das Dorf. Vom 29. Sept. bis zum 11. Oktober blieb die Pfarrei ohne Seelsorger, in welchem Zwischenraume P. Brungardt immer auf den Zungen seiner gewesenen Pfarrkinder erwähnt wurde: „Hätten wir unsern alten Pater noch!“

Der ersehnte Tag, der 11. Okt., war gekommen, an dem wir unsern neuverordneten geistlichen Führer, den Hochw. P. Aloysius Vondrau, erwarteten. Zum Empfang unseres neuen Seelenhirten wurden aus allgemeinen Wunsch verschiedene

Anstalten getroffen. Um 3 Uhr nachmittags fuhren mehrere Personen, um den neuernannten Pfarrer abzuholen, nach dem Nachbarsdorfe Rohleder, woselbst sich derselbe inzwischen bei dem zeitweiligen Verweser unserer Pfarrei, Hr. P. Georg Beier, eingefunden hatte. Nach stattgehabter gegenseitiger Vorstellung hielt der Schreiber von Graf H. Math. Sulzbach an den Neuangekommenen Pfarrer folgende Ansprache: „Die Gemeinde Graf erwartete mit Sehnsucht Ihre Ankunft, und wir sind gekommen, Sie in unsere Gemeinde zu geleiten“; worauf P. A. Vondrau antwortete: „Mit großem Vergnügen werde ich kommen“, und sich dann in Begleitung des H. P. Beier dem Zuge nach Graf anschloß. Vor dem Dorfe stiegen die beiden Patres ab, und P. Vondrau erteilte dem daselbst versammelten Volke den Segen und schritt inmitten der Prozession dem Gotteshause zu, gefolgt von Chorgesang und Flintengeknatter. In der Kirche angekommen, hielt derselbe eine kurze Rede, in welcher er die Worte „Ignem veni mittere in terram, et quid volo nisi ut accendatur?“ (Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden, und was will ich anderes, als daß es brenne?) kurz erläuterte und mit dem Gruße „Gelobt sei Jesus Christus!“ schloß. Möge Gott unsern neuen Pfarrer recht viele Jahre gesund erhalten und seinem Wirken in unserer Gemeinde segensreiche Erfolge verleihen!

Klemens, Nr. 6 vom 5. November 1903, S. 45.

Kamenka. (Gouv. Saratow.)

Am 24. Februar fand hier angesichts der drohenden Verhältnisse im fernen Osten eine öffentliche Bittfeier im hiesigen Bethause statt, bei der die dem Kamenkaer Kreise angehörigen Dörfer sehr zahlreich vertreten waren. Nach dem Gottesdienste, dem auch der Landvogt, Herr Bulatow, samt den Kreisbeamten anwohnte, versammelten sich die Ausschüsse der einzelnen Gemeinden im Amtslokale und beschlossen einstimmig auf Vorschlag des ehemaligen Kreisgerichtspräsidenten, des Herrn Georg Resch, dem Roten Kreuze für die verwundeten Krieger im fernen Osten die nicht unbedeutende Summe von 1000 Rbl. zur Verfügung zu stellen. Geringere Spenden zu demselben Zwecke

sind bereits früher laut Gemeindebeschlüssen der umliegenden Dörfer — Kamenka mit 200 Rbl., Husaren mit 50 Rbl., Vollmer mit 25 Rbl. u. s. w. eingelaufen. Das sind seitens der Spender erfreuliche Akte der Humanität und Vaterlandsliebe.

J. Blatz, Volkslehrer.

Klemens, Nr. 24 vom 10. März 1904, S. 186.

Kamenka. (Gouv. Saratow.)

Infolge einer Zuschrift seitens Sr. Hohen Exzellenz des Gouverneurs von Saratow an den Landvogt des 5. Rayons vom Kamyschiner Bezirke, Herrn N. M. Bulatow, hat sich hier aus den Pfarrern und Lehrern ein zeitweiliges Komitee gebildet zwecks Einsammlung freiwilliger Gaben für die verwundeten russischen Krieger im fernen Osten. Vorsitzender des Komitees ist Herr Bulatow, Sekretär desselben Herr P. Siebenhaar und zur Verwaltung des Verbandzeuglagers sind gewählt — die Äbtissin des hiesigen russischen Nonnenklosters Cheruwima, der Ortslandvogt und der russische Geistliche Herr W. A. Misersky.

J. Blatz, Volkslehrer.

— Den 13. März ist der Kirchbau in Kamenka endgültig Herrn Baumeister H. König übergeben worden für 50.000 Rubel. Näheres darüber in einer der nächsten Nummern.

Dekan Al. Staub.

Klemens, Nr. 26 vom 24. März 1904, S. 202.

Kamenka. (Gouv. Saratow.)

Eine Korrespondenz im „Klemens“ Nr. 26 brächte die Nachricht über die endgültige Übergabe des Kirchbaues in Kamenka an Baumeister H. König. Die Sache ist leider wieder in die Brüche gegangen, was der betreffende Korrespondent unmöglich voraussehen konnte. Der Baumeister stellte bei Schließung des Kontrakts Bedingungen, welche der vorausgegangenen Abmachung mit der Gemeinde widersprachen. Infolgedessen wandte sich das Kolonieamt an zwei andere Baumeister, Dobrjakow und David, welche voraussichtlich den

Bau übernehmen werden und wahrscheinlich die Eröffnung der Schifffahrt abwarten, um dann bezüglich dieser Angelegenheit persönlich verhandeln zu können.

Einer aus Kamenkar.

Klemens, Nr. 29 vom 14. April 1904, S. 226.

Kamenka. (Gouv. Saratow.)

Der Kirchbau ist wieder Herrn Baumeister H. König abgegeben für 52,000 Rbl. Der Kontrakt wurde den 26. Mai notariell abgeschlossen.

P. Al. Staub.

Klemens, Nr. 36 vom 2. Juni 1904, S. 282.

Kamenka. (Gouv. Saratow.)

Die Grundsteinlegung und Einsegnung des Fundamentes zur neuen Kirche wird den 25. Juli statthaben. Alle sind zu dieser Feier höflichst eingeladen.

P. Al. Staub.

Klemens, Nr. 42 vom 14. Juli 1904, S. 329.

Katharinenstadt. (Gouv. Samara)

Der Abschied des Herrn Küsters Befort von Katharinenstadt am 15. August dieses Jahres veranlaßte die Pfarrangehörigen des örtlichen Kirchspiels, den Gefühlen ihrer Hochschätzung und Wohlwollens Hr. Joh. Befort gegenüber Ausdruck zu geben durch Überreichung einer Adresse des Wortlauts:

Unserem Werten Schulmeister, Herrn Befort.

Vielgeachteter Iwan Iwanowitsch!

Wie ein Blitz traf uns die unerwartete Nachricht von Ihrem festen Entschlusse, Ihren Dienst aufzugeben und uns zu verlassen.

Vierzehn Jahre sind verflossen, seitdem Sie als Schulmeister nach Katharinenstadt kamen und als solcher, sowohl als Lehrer in der Schule, als auch als Küster in der Kirche, sehr viel Gutes getan haben.

Jedermann, der einigermaßen die Stellung des Schulmeisters kennt, weiß, wie schwer dieses Amt zu verwalten ist, und gerade Sie waren die

Person, die alle Widerwärtigkeiten und Beschwerden, die Ihnen bei der Ausübung Ihrer Pflichten häufig in dem Wege standen, männlich Überwunden.

Wir alle bewundern Ihre Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit, die Sie in so großem Matze besitzen, und wissen, daß wir mit Ihrem Scheiden einen Küster, pflichtgetreu für die Kirche, einen tätigen Lehrer für unsere Kinder und einen wahren Freund verlieren.

Alle diese edlen Eigenschaften bewogen uns, am Tage ihres Abschieds uns zu versammeln, um Ihnen unsere herzlichste Erkenntlichkeit und tiefste Achtung entgegenzubringen.

Unsere Herzen fühlen so viel und sind von Dankbarkeit für alles Gute, das Sie unter uns gesät haben, so überfüllt, daß die Zunge nicht im stande ist, diese Gefühle auszudrücken.

Es bleibt uns nur noch übrig, Ihnen Glück die Fülle zu wünschen. Der liebe Gott möge Ihnen Gesundheit und Kraft geben, daß Sie mit demselben Fleiße und derselben Ehrlichkeit auch in Ihrem neuen Wirkungskreise nützlich fortarbeiten können.

Vergessen Sie uns nicht und seien Sie überzeugt, daß, wenn Sie auch persönlich nicht mehr unter uns weilen werden, das Bild Ihrer edlen Persönlichkeit nie aus unserem Gedächtnisse schwinden wird.

Achtungsvoll

Hier folgen die Unterschriften.

Nach Verlesung der Adresse sprachen die HH. Siebenhaar und Dreher warme Abschiedsworte. Sehr rührend war der Abschied selbst; fast allen standen die Tränen in den Augen, und die Schulkinder weinten geradezu laut. Hr. Befort antwortete auf die Adresse und Reden, war jedoch so ergriffen, daß ihm das Wort versagte.

Außer der Adresse wurden dem Adressaten zum Andenken eine goldene Uhr und silberne Zigarrendose, sowie von dem Hochw. Hr. Dekan Rißling ein schönes Buch überreicht.

Klemens, Nr. 2 vom 8. Oktober 1903, S. 14.

Obermonjour. (Gouv. Samara.)

6. Juli 1904. Heute morgen zog vom Westen ein Gewitter herauf. Blitze durchzuckten die Luft und entluden sich zwischen

Obermonjour und Katharinenstadt. Ein lutherischer Mann, der auf dem Wege war, wurde vom Blitz getroffen und blieb tot liegen.

R.

Klemens, Nr. 43 vom 21. Juli 1904, S. 338.

Paninskoje (Schönchen). (Gouv. Samara)

Lange währte es, bis endlich die Paninskojer Gemeinde sich entschlossen hatte, an Stelle des alten Schulhauses ein neues aufzubauen. Das Schulgebäude kam nämlich in den letzten Jahren so in Rückstand, daß es baufällig wurde und die Gemeinde anfangs dieses Jahres genötigt war, den Unterricht in der Schule einzustellen.

Da mußte denn gesorgt werden für die Schule; es mußte gesorgt werden für das geistige Gedeihen der Heranwachsenden Sprößlinge der Gemeinde — und es wurde gesorgt. Ja, man hätte schon früher in dieser Angelegenheit Schritte unternehmen sollen, aber dazu konnte sich die Gemeinde, ungeachtet ihres dringenden Wunsches, ein ordentliches Schulhaus zu haben, bisher nicht leicht entschließen, gedrückt von den früheren Mißernten.

Unter Leitung des Hochw. Herrn Pfarrers G. Leibham machte sich die Gemeinde ans Werk. Einstimmig wurde der Bauanschlag für die Schule bestimmt und schon im Winter für das Baumaterial gesorgt. Im April nahm der Bau seinen Anfang, wobei eine ziemliche Anzahl guter Baumeister tätig war, und Ende August war derselbe schon gänzlich erledigt. Desgleichen wurde Sorge getragen für anständiges Schulmöbel und sonstige Ausstattung des Schulraumes, und jetzt sehen wir das geräumige Schulhaus in Paninskoje, ausgestattet mit bequemem Schulmöbel, mit einer Abteilung für eine einklassige Landamtsschule fertig dastehen — ein Prachtgebäude, für dessen Herstellung die Paninskojer unermüdlich tätig waren.

Sonntag, den 26. Oktober um 1 Uhr nachmittags fand die Einweihung des Schulhauses statt. Mit feierlicher Prozession betrat der Hochw. Pfarrer von Paninskoje Georg Leibham das Schullokal und wandte sich an die Anwesenden mit einer überzeugenden Rede. Er drückte anfangs seine innerliche Freude

über die glückliche Beendigung des Baues aus. Dann wandte er sich an die Eltern und sprach von der wichtigen Aufgabe der Schule und von der Notwendigkeit derselben zum geistigen Gedeihen Ihrer Kinder; er bat die Eltern, ihre Kinder fleißig in die Schule zu schicken, und ermahnte die Jugend, den Lehrern und Vorgesetzten zu gehorchen und sich mit besonderem Eifer und Fleiß dem Religionsunterricht und ihrem Seelenheil zu widmen, damit aus der neueröffneten Schule nur gut erzogene Kinder, als künftige gottesfürchtige Hausväter und Hausmütter, hervorgehen möchten. Nach beendeter Rede wurde die Litanei von allen Heiligen gesungen, und dann fand die Einsegnung des Schulhauses statt, wobei der heilige Joseph als Schutzpatron der Schule auserwählt wurde.

Nach Beendigung der Zeremonien begab sich die Prozession unter feierlichem Gesang „Großer Gott“ zur Kirche, da die Glocken zum Nachmittagsgottesdienste das Zeichen gegeben hatten.

Lehrer Adolf Schäfer.

Klemens, Nr. 7 vom 12. November 1903, S. 53-54.

Pfeifer. (Gouv. Saratow.)

Am 29. April feierte der hochw. Neopresbyter Adam Desch in der hiesigen Pfarrkirche, in Anwesenheit von 7 Geistlichen und drei bis viertausend aus nah und fern angekommener gläubigen Seelen, unter großem Jubel seine Primiz. Die Vorbereitungen zu dem Feste begannen schon am Tage vorher, indem man die Straßen reinigte, die Häuser mit Fahnen schmückte, aus Blumen einen Ehrenkranz, aber auch eine Dornenkrone windete.

Unter Glockengeläute und Lobgesängen wurde der hochw. Primiziant im Hause seiner hochbeglückten Eltern abgeholt und in festlichem Zuge in die Kirche begleitet. Am Hochaltare angekommen, wurde das „Veni creator“ angestimmt und vom Sängerkhor unter Leitung des bereits 22 Jahre ununterbrochen im Dienste stehenden Chorführers, Herrn Jos. Baier, in hervorragender Weise ausgeführt. Punkt 10 ½ Uhr begann das Levitenamt; als Diakon und Subdiakon dienten P. Ferd. Hirsch und P. Fl. Schulz. Der Chor begleitete in dreistimmigem Gesange den feierlichen Gottesdienst. Nach dem Evangelium bestieg der hochw.

P. Jos. Baumtrog die Kanzel, von wo er in ergreifenden Worten die Festpredigt hielt. Der Text war: „Das Opfer des Lobes ehret mich, und darin ist der Weg, auf welchem ich ihm zeige das Heil Gottes.“

Der Festgottesdienst dauerte bis 1 Uhr nachmittags. Mit dem Segen des Primizianten und einem feierlichen „Te Deum“ nahm die Feierlichkeit ihren Schluß.

Klemens Weiß.

Klemens, Nr. 34 vom 19. Mai 1904, S. 266.

Seelmann. (Gouv. Samara.)

12. Feb. 1904. Zum Bau der neuen Kirche hatte die Gemeinde 80.000 Rub. bestimmt. Dabei war es nicht ohne hartnäckigen Widerstand abgegangen; denn ein Teil der Gemeinde war dagegen, und nur mit großer Mühe wurde die notwendige Stimmenmehrheit erlangt. Die Kirche ist nun im Rohbau bis auf die Türme fertig. Es läßt sich jedoch voraussehen, daß die ausgeworfene Summe zum Fertigstellen des Gotteshauses nicht ausreichen wird. Um die noch fehlende Summe dazu zu bestimmen, wurde am 11. Feb. die Gemeinde abgehalten. Sie wurde früh, gegen 11 Uhr, berufen; denn man befürchtete einen heißen und langen Kampf und war besorgt, ob die Stimmenmehrheit zu stande kommen werde. Zuerst hielt der Herr Dekan eine kurze Ansprache, in welcher er auseinandersetzte, daß noch 15.000 Rub. zum Bau vonnöten seien. Dann ging's an das Beraten. Wider aller Erwarten bewilligte die ganze Gemeinde wie ein Mann ohne Widerrede die 15.000 Rbl. Auch nicht ein einziger erhob sich zum Widerspruch. Ja die Gemeinde ging noch weiter. Sie war willens, zu den 15.000 Rbl. noch 25.000 Rbl. hinzuzufügen, wenn die Baukommission es übernehme, die Kirche mit der inneren Ausschmückung, Altären und and. fix und fertig zu stellen. Eine solche Überraschung hatten die Mitglieder der Baukommission nicht erwartet und daher sich auch daraus nicht vorbereitet. Mit bestem Dank lehnte sie daher den Antrag ab, weil bezüglich der Altäre noch keine Entwürfe vorliegen und es deshalb der Baukommission nicht möglich sei, Verpflichtungen zu

übernehmen, deren Tragweite ihr nicht bestimmt bekannt ist. Den 11. Febr. kann Seelmann zu seinen glücklichen Tagen zählen; denn es macht der Gemeinde eine große Ehre, daß sie eine solche Einigkeit bewiesen hat. Die früheren Gegner des Kirchbaues haben ihren Irrtum eingesehen, und es ist im höchsten Grade ehrlich für sie, daß sie infolgedessen jeden weiteren Widerstand ausgegeben und dadurch nicht wenig das gute Werk befördert haben. Bravo!

Einer aus Seelmann.

Klemens, Nr. 21 vom 18. Februar 1904, S. 162.

Seelmann. (Gouv. Samara.)

In Bezug auf den Kirchbau in Seelmann berichtet ein Korrespondent im „Klemens“ Nr. 21, daß die Gemeinde am 11. Febr. d. J. zum Fertigstellen des Gotteshauses einstimmig eine Ergänzungssumme von 15,000 Rbl. zu der schon früher ausgeworfenen bewilligte und sich bereit erklärte, noch 25,000 Rbl. hinzuzufügen, wenn die Baukommission es übernehme, die Kirche mit der inneren Ausschmückung fertig zu stellen. Nachträglich drängte sich jedoch die Frage auf, aus welcher Quelle diese nicht unbedeutende Summe am geeignetsten zu schöpfen sei, da die Gemeinde zur Zeit über eine so enorme Barschaft nicht verfüge. Und in der Tat ist die gründliche Erwägung dieser Frage nicht zu unterschätzen. Ein leichter Ausweg aus dieser unangenehmen Lage ermöglicht sich, meines Erachtens, in geeigneter Weise durch folgende Darlegung. Die neue Kirche umfaßt einen für die Aufnahme der ganzen Pfarrgemeinde mehr als genügenden Raum. Es erscheint daher, nach meinem Dafürhalten, die fernere Benutzung der alten Kirche als ein überflüssiger Luxus, den wir leicht entbehren könnten und wodurch wir unverschmälert aus der augenblicklichen Geldverlegenheit hervorgehen würden. Der Verkauf der alten Kirche dürfte mit keinen Schwierigkeiten verbunden sein, da zur Zeit gerade einige Gemeinden an der Wolga im Begriffe stehen, Kirchen zu bauen, denen mit dem Ankauf unserer Kirche schon aus dem Grunde gedient wäre, daß die Zustellung des Baumaterials auf der Wolga große Bequemlichkeiten bietet.

Hoffentlich wird dieser kürzeste Ausweg die Gemeinde über alle Schwierigkeiten in dieser Angelegenheit hinwegsetzen.

Eine Wohlmeinender.

Klemens, Nr. 30 vom 21. April 1904, S. 235.

Seelmann. (Gouv. Samara.)

21. Mai 1904. Vor der Ankunft der Dampfer bemerkt man an den Anlegeplätzen reges Leben. Die Hökerinnen kramen ihre Waren aus und harren der Kunden. Junge Burschen schauen erwartungsvoll in die Richtung, von wo der Dampfer kommen soll, und rechnen auf paar „Kopiechen“ Verdienst. So war es auch gegen Mittag an genanntem Tage, als ich aus Neukolonie kam, wo ich den am Typhus erkrankten Herrn Pfarrer J. Fix besucht hatte. Kaum standen die Pferde, so war der Wagen auch schon von mehreren Personen umringt, die ihre Dienste zum Tragen des Gepäcks anboten. Es scheint, als ob sich diese guten Leutchen außerdem noch zur Aufgabe gestellt haben zu erfahren, wer da kommt, wohin er fährt, was er mit dem Fuhrmann spricht u. s. w.; denn ohne einen Artikel aus dem Gesetzbuch anzuführen, halten sie sich berechtigt, derartige Fragen zu stellen, und glauben wohl, der Anreisende könne ohne ihre Gegenwart seine Rechnung mit dem Fuhrmann nicht abschließen. Unter anderen war dort auch ein fremder Mann, der mit mir das steile Ufer hinunter aufs Kontor ging. Da er bereits gehört hatte, daß ich aus Neukolonie komme, so fragte er: „Sind Sie der P. Fix?“ — „Nein.“ — „Fahren Sie wohl nach Saratow?“ — „Ja, sonst würde ich nicht auf einen Dampfer warten, der von unten kommt.“ Mit einer mir unerklärlichen Hast fragte er in schnellem Tone: „Sind Sie wohl P. Baier?“ Ich schaute ihn deshalb an und las aus seinen Gesichtszügen große Erwartung und den Wunsch heraus, befriedigende Antwort zu erhalten. Mein „Nein“ schien ihn deshalb in Verlegenheit zu setzen. Ich komme aus Neukolonie, bin aber nicht P. Fix, fahre nach Saratow, bin aber auch nicht P. Baier. Als ich ihm nun sagte: „In Saratow sind mehrere Patres“, wiederholte er kleinlaut: „Ja, in Saratow sind mehrere Patres.“ Damit, glaubte ich, habe unser Gespräch ein Ende. Doch nach einer Weile hob er wieder an: „Wir wollten auch nach Neukolonie

fahren, aber meinen Sohn hat es gereut.“ — „Was wolltet ihr dort?“ — „A ich bin aus —e—, und wir wollten eine Braut suchen.“ — „Nun, Bräute sind doch genug“, erwiderte ich gleichgültig. „Ja, Bräute sind genug, sagte er nachdrucksvoll; aber die müssen auch passen. Mein Sohn nimmt nicht „jedwederans“, sonst hätten wir auch in unserem Dorfe eine gefunden.“ Sein Heimatsdorf hatte er bereits genannt, da er aber sagte: Mein Sohn „nimmt“, statt „holt“ nicht jedwerans, wie man in jener Kolonie sich auszudrücken pflegt, so stellte ich die Frage: „Wo wohnt ihr?“ — „A im Russendorfe —овка, bereits 32 Jahre, bin dort aufgewachsen. Mer (wir) handeln dort. War auch schon „an der Linie“, hatte in Roshdestwenskoje mein eigenes Haus, habe aber alles verkauft und bin wieder nach —овка gezogen. Nun müßte mein Sohn eine Braut haben; denn groß genug ist er.“ Ich schaute mich um, konnte aber unter den Anwesenden niemanden erblicken, der wohl der „große Sohn“ hätte sem können. Der Mann hatte aber noch einen Stein auf dem Herzen, den er nun herunterwälzte. „Da hindert aber noch etwas“, sprach er, „mein Sohn ist noch nicht alt genug. Es fehlt ihm noch ein halbes Jahr. Zum Unglück ist er noch ein ganzes Jahr später eingeschrieben, so daß er nach dem Taufschein noch nicht einmal 17 Jahre alt ist. Man hat mir geraten, zum P. Baier zu gehen, aber ich will strack zum Bischof gehen und ihn bitten.“ — „Das ist unnötig. S. Excellenz wird die Trauung nicht erlauben, da Euer Sohn noch nicht alt genug ist.“ Darauf sagte er in einem Tone, der sein ganzes Herz ausgoß: „Sellt Er es dann werklich nät tue?“ — „Nein, nein; gewiß nicht.“ „Nun, ein halbes Jahr warten“, meinte er, „das ginge noch; aber er ist ja falsch eingeschrieben. Was soll ich da machen?“ Ich fragte nun, warum er so mit der Heirat eile. Er führte einen Grund an, den ich nicht nennen will, der aber nichts Ehrenrühriges in sich schlicht. Dann erklärte ich ihm, was er zu tun habe, um das Geburtsjahr seines Sohnes im Taufschein richtig zu stellen. Als er Vom Konsistorium hörte, kam ihm doch ein Bedenken, das er in der vielsagenden Frage äußerte: „Sind das dort (im Konsistorium) lauter Deutsche?“ (soll heißen: Katholiken.) „Ja, die in der Sache etwas zu sagen haben, sind Katholiken.“ Darauf hatte er nur ein befriedigendes „Umhu“, das soviel besagen sollte als: Nun, dann geht's, dann ist Hoffnung. Mit

dem Kopfe ein hinweisendes Zeichen gebend, sagte er: „Das ist mein Sohn, der da das User herunterkommt.“ Der „Bräutigam“ kam näher. Ein Blick auf ihn zeigte mir einen ganz gewöhnlichen Bauernbursche, dem wohl niemand mehr als 17 Jahre zuschreiben würde. Da er weder groß von Wuchs, noch stark von Körperbau ist, hat ihn wohl niemand von den Anwesenden für den Bräutigam gehalten, der nicht „jedwederans“ nimmt. Hätte der Vater gesagt: „Meinen Sohn nimmt nicht „jedwederans“, so wäre der Satz jedenfalls auch nicht falsch gewesen. Arme Eltern, denen so junge Kinder solche große Sorge bereiten! Wünsche Euch recht viel Glück und eine gute „Schnerch“.

Schließlich sei noch bemerkt, daß das Gespräch dreier Männer auf dem Kontor meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Sie unterhielten sich so laut, als wären sie die drei einzigen auf der ganzen Welt. Den einen hätte ich seinem Aussehen nach für einen Schwaben gehalten, wenn die Aussprache des Deutschen nicht dagegen gewesen wäre. Die Unterhaltung drehte sich um drei Pastoren. Der eine (die Namen verschweige ich absichtlich) habe sich eine Gattin heimgeführt, habe dann eine zweimonatliche Hochzeitsreise in die Ostseeprovinzen unternommen. Während seiner Abwesenheit versah seine Stelle in X. ein anderer Pastor. Da die Xer alle gegen ihren Pastor waren, so haben sie den Stellvertreter „grißlich“ gelobt, und der frühere mußte nach seiner Rückkehr von der Hochzeitsreise X. quittieren. Der eine könne so „kern-evangelisch“ predigen, nur habe er keine Stimme, u. s. w. Plötzlich, mitten im Flusse der Unterhandlung fragte einer: „Welches пароходъ kommt heute?“ „Nu, ein товаро-пассажирскій.“ — „Ja, die tue immer опаздывае.“ — „Macht nichts, wenn волжскій eher kommt dann gehen wir hinüber, wir werden schon поспѣе.“

Hieronimus.

Klemens, Nr. 36 vom 2. Juni 1904, S. 282.

Semenowka. (Gouv. Saratow.)

23. September 1903. Am 18. Sept. um 9 Uhr abends traf Seine Exzellenz, Unser Hochw. Herr Bischof, Baron Eduard von der

Ropp in Begleitung mehrerer Priester hier ein. Die Straße, welche der Kirchenfürst gezogen kam, war mit Grün, Triumphbogen und Fahnen geschmückt. Die Leute standen auf beiden Seiten der Straße in Spalier. Mitten hindurch zog die Prozession mit Kreuz und Fahnen, Sängern und Musikanten. Unter Gesang und Musik, den Segen erteilend, ging Se. Exzellenz die Straße entlang der Kirche zu. Fackeln und Laternen erhöhten die Feierlichkeit, und die lieblichen Glockentöne riefen freudige Stimmung hervor. In der Kirche hielt der Oberhirt eine kurze Ansprache, erklärte den Zweck Seiner Ankunft und spendete den Segen. Recht gut wurde Vom Sängerkhor das *Esse sacerdos magnus* ausgeführt. In befriedigender Weise entledigte sich auch das Orchester seiner Aufgabe.

Am 19., 20., 21., 22. und 23. waren täglich 9 bis 12 hl. Messen. 1800 Personen wurden gefirmt. Die Feier des Kirchweihfestes am Sonntage, den 21. Sept., erhielt durch die Gegenwart Sr. Exzellenz einen besonderen Glanz. Seit Gründung der Kolonie (1767) ist dies der vierte Besuch des jeweiligen Diözesanbischofs, dessen Semenowka gewürdigt worden ist, aber zum erstenmal ist der hohe Besuch am Kirchweihfeste gewesen. Bedarf es wohl der Angabe, daß Tausende von Menschen hier zugegen waren?

Am 23. um 5 Uhr nachmittags verließ Se. Exzellenz Semenowka. Unter feierlichstem Geleite durchzog Hochderselbe abermals die geschmückte Straße in der Richtung nach Kamenka. Böller donnerten, Flinten knatterten, die Glocken tönnten, die Gläubigen jubelten, weil ihnen die Gnade zu teil geworden, den geliebten Bischof als Gast und Gnadenspender zu beherbergen und nun mit dankerfülltem Herzen das Ehrengelage geben zu können. Verleihe Gott Sr. Exzellenz recht viele Jahre und segensreiche Erfolge Seiner Wirksamkeit!

Klemens Weiß.

Klemens, Nr. 2 vom 8. Oktober 1903, S. 13.

Semenowka. (Gouv. Saratow.)

10. Juli. Die katholische Kolonie Semenowka zählt 5242 Seelen und liegt auf dem rechten Ufer des ausgetrockneten Fließchens

gleichen Namens im Kreise Kamyschin. Das Brunnenwasser ist nicht trinkbar. Acht Werst vor dem Dorfe im Walde befindet sich eine Quelle, die das Trinkwasser liefert. Es liegt auf der Hand, wie unbequem es ist, aus einer solchen Entfernung das nötige Trinkwasser in Fässern ins Dorf zu stellen. Daher wurden die Semenowkaer einig, eine Wasserleitung anzulegen. Was die Bodenverhältnisse betrifft, so ist das leicht ausführbar, da die Quelle 48 Faden höher als das Dorf liegt. Den Bau der Wasserleitung hat der Hydrotechniker Iwan Alexejewitsch Dobrjakow aus Saratow für 20,000 Rbl. übernommen. Die Vertragsbedingungen sind folgende. Im Walde werden drei Quellen gereinigt und ausgebaut und im Dorfe sechs Zisternen eingerichtet. Diejenige vor dem Dorfe faßt bis 5000 Eimer Wasser, die anderen haben eine Größe von 4X4 Arschin. Sie werden achteckig aus Zement und Feldsteinen gemauert. Das Wasser wird in hölzernen Röhren geleitet, die außerhalb des Dorfes eine Öffnung von 4 und im Dorfe eine solche von 3 Zoll haben. Die Röhren werden auswendig gut eingeteert und mit eisernen Buchsen aneinandergeschlossen. In jeden Wasserbehälter wird eine eiserne Röhre derart gestellt, daß man sowohl aus der Zisterne wie auch unmittelbar aus der Röhre Wasser nehmen kann. Die Kanäle, in welche die Röhre zu liegen kommen, werden einen Faden tief und eine Arschin breit gegraben. Die Leitung ist mit zwei Schmutzableitern und zwei Luftreinigern versehen. Ins Pastorat wird eine eiserne Röhre geführt. Als Zuschuß zum Bau erhält die Gemeinde vom Ministerium des Ackerbaues 15,000 Rbl., welche Summe, mit 4% berechnet, in 15 Jahren zurückzuzahlen ist. Dem Röhrenmeister Dobrjakow werden die 20,000 Rbl. in folgender Weise ausgezahlt: 200 Rbl. Handgeld, 6000 Rbl. im Mai und 5000 Rbl. am 15. Juni 1904. Der Rest je nach dem Fortschritte der Einzelarbeiten, jedoch so, daß nach Vollendung des Baues 2000 Rbl. zu zahlen übrig bleiben. Von dieser Summe bleiben 1500 Rbl. als Versatz auf 15 Jahre. Bewährt sich die Wasserleitung, so erhält Dobrjakow von der Versatzsumme alle 5 Jahre 500 Rbl. Alle Ausbesserungen an der Leitung, die im Verlaufe von 15 Jahren notwendig sein werden, muß Dobrjakow auf seine Rechnung machen lassen, es sei denn die Beschädigungen wären böswilliger Weise verursacht. Fertig zu

stellen ist die Leitung zum 1. Oktober 1904. Im Dorfe sind die Röhren bereits gelegt. Werden die drei Quellen auch Wasser genug liefern? Dessen glaubt man sicher zu sein. Gegenwärtig liefern dieselben 11,500 Eimer in 24 Stunden. Nach vollständiger Reinigung und Einrichtung wird sich das Maß wohl verdoppeln.

G.

Klemens, Nr. 43 vom 21. Juli 1904, S. 337-338.

Semenowka. (Gouv. Saratow.)

11. Juli 1904. Ungefähr 200 Faden Vom Dorfe ist ein Damm geschlagen, infolgedessen sich dort ein Weiher gebildet hat. Am 26. Juni gingen die Brüder Adolf und Alexander Schönfeld dorthin baden, obwohl der Vater es ihnen verboten hatte. Alexander, 14 Jahre alt, traf eine tiefe Stelle und ging unter. Es war dort noch jemand zu Pferde. Adolf bat ihn, er möge hineinreiten und den Bruder retten, jener aber fürchtete sich, sprengte im Galopp ins Dorf und machte Lärm. Im Nu versammelte sich dort eine Menge Menschen. Alexander fand man schnell im Loch, aber nicht Adolf, dessen Kleider am Ufer lagen. Man suchte immer im Tiefen. Endlich stieß jemand zwei Schritt vom Lande, wo das Wasser nur bis ans Knie reicht, auf den Leichnam. Nach den Umständen zu urteilen, wollte Adolf, 17 Jahre alt, seinen Bruder retten, fiel aber in Ohnmacht und ertrank. Alexander erhielt nach zweistündigem Rollen das Bewußtsein wieder, Adolf aber hat sein Leben eingebüßt.

Ein Semenowkaer.

Klemens, Nr. 43 vom 21. Juli 1904, S. 338.

Stahl (Stepnoje). (Gouv. Samara.)

1. März 1904. Am Montag, den 23. Febr., fuhr der hiesige Einwohner Wilhelm M. über die Wolga nach Balzer auf den Bazar. Sein ältester Sohn, wohl wissend, daß der Vater die üble Gewohnheit habe, tiefer als zulässig ins Glas zu schauen, wollte ihn begleiten, er ließ es aber nicht zu. Dienstag Abend erwartete man die Rückkehr des M., er kam aber nicht. Mittwoch Morgen

kam der Hund allein, und man ahnte nichts Gutes. Sogleich ging es auf die Suche. Es dauerte nicht lange, so fand man M. in der Wiese in ein Loch eingebrochen und ans Eis angefroren. Dieses Loch, das sonst trocken ist, war infolge des Tauwetters mit Wasser angefüllt; jedoch M. hätte sich sehr leicht retten können, wenn er nicht bis zur Bewußtlosigkeit betrunken gewesen wäre. Bereits öfter hatten ihn die Pferde nach Hause gebracht, obwohl er seiner Sinne nicht mächtig gewesen war, diesmal aber ist er verunglückt. „Der Krug geht eben zum Brunnen, bis er bricht.“ Du aber, lieber Leser, dir wohin die Trunksucht führt und vergiß nicht: Nach dem Tode folgt das Gericht.

A.

Klemens, Nr. 25 vom 17. März 1904, S. 194.

Vollmer. (Gouv. Saratow.)

Aus unserer deutschen Heimat haben wir zwei unschätzbaren Güter mitgebracht, die wir unverletzt und unvershmälert für unsre Nachkommen erhalten müssen. Wir sind Deutsche, wir sind Katholiken. Daß wir Deutsche sind, darauf müssen wir stolz sein; daß wir Katholiken sind, das ist unser höchstes Gut, für das wir mit Leib und Leben einstehen müssen.

Die Grundpfeiler unserer Religion sind unsere Priester. Diese sollen wir ehren und achten: ohne Priester — keine Religion, ohne Religion — kein Heil; diese müssen wir heilig halten, denn sie sind die Vertreter dessen, durch den wir haben, was wir haben, und sind, was wir sind — Katholiken.

Den moralischen Wert einer Gemeinde erkennt man an den gegenseitigen Beziehungen zwischen Pfarrer und Eingepfarrten. Sind diese Beziehungen gut, so ist auch in der Regel die Gemeinde gut, sind sie hingegen schlecht, so ist auch meist die Gemeinde nicht zu loben.

In Angelegenheiten der Vollmerer Pfarreigründung äußerte Unterzeichnetem gegenüber Se. Excellenz unser ehemaliger Bischof Baron Eduard von der Ropp unter anderem folgendermaßen: „Es ist ein gutes Zeichen von einer Gemeinde, wenn dieselbe soviel Mut und Opferfreudigkeit besitzt, eine

eigene Pfarrei zu gründen.“ Dieses indirekte Lob von hoher Seite ist uns umso angenehmer, als es ein wohlverdientes ist.

Vollmer bildet heute eine selbständige Pfarrei. Das Pfarrgebäude daselbst, aufgeführt im Werte von beiläufig 4000 Rbl, ist eines der schönsten und bequemsten der ganzen Wolgaer Bergseite. Das Priestergehalt beläuft sich auf 700 Rbl. außer den zuständigen, ganz ausgezeichneten Accidentien.

Diese neuen Auslagen und verschiedene andere, die ja bekanntlich noch nebenher mit der Gründung und dem Fortbestande einer selbständigen Pfarrei verknüpft sind, dürsten in unserem engen gemeindlichen Haushalte keineswegs als gering erachtet werden und müßten in der Folge, sobald Mißernten oder andere Mißgeschicke eintreten sollten, sich für uns als ziemlich fühlbar erweisen. Dessenungeachtet bringen wir sie im Dienste der guten Sache aus freudigem Herzen für die glückverheißende Genugtuung, einen eigenen Geistlichen in unserer Mitte zu haben. Ist dieser Geistliche nun aber ein so bewährter Seelenhirt wie der hierher berufene P. P. Glaßmann, so ist es leicht verständlich, warum wir uns doppelt freuen konnten, als wir den amtlichen Nachrichten vorliegenden Volksblattes entnahmen: „Versetzt P. P. Glaßmann als Pfarrer der neugegründeten Pfarrei Vollmer und Dekan des Kamenker Dekanats.“

P. P. Glaßmann war nämlich früher, vor seiner Berufung nach Göttland im Süden, längere Zeit tätig in Schuck bei Kamenka, unweit Vollmer. Daselbst erwies er sich im Verlaufe einer Reihe von Jahren als ein wahrer Volksfreund, als echter Landpfarrer, schlicht und einfach, derb und gerade, ganz nach dem Geschmacke des Volkes. Das Volk ist feinfühlig; es findet sogleich heraus, wer ihm aufrichtig zugetan ist, wer ihm angehört. In Sprache, Auftritt, Amtstätigkeit, in seinem ganzen natürlichen, ungefälschten Wesen trifft P. P. Glaßmann genau den Volkston. Was Wunder, wenn er deshalb in Schuck, wo er vor Jahren gearbeitet, und in der Umgegend, wo man ihn seinem Wirken nach kennen gelernt, beliebt, „volkstümlich“ geworden, wie wohl wenige seines Standes.

Hiernach ist es begreiflich, daß wir den 12. Juni, den Tag, an dem P. P. Glaßmann in seinen neuen Wirkungskreis feierlich Einzug hielt, wie ein frohes Fest begingen. Obgleich Werktag, ruhte die Arbeit. Die Straßen waren ungewöhnlich belebt, die Häuser beflaggt, Torbogen errichtet für den Durchgang des Ankommenden. Ab und zu sprengten Reiter durch die Straßen des feiernden Dorfes, „Vorreiter“, die sich anschickten, den neuen Geistlichen „abzuholen“, zu begleiten. „Der Pater kommt“, ging es von Mund zu Munde. Endlich nach langem Warten, gegen Abend hieß es: „Der Pater ist da; er ist im Husarer Pastorat abgestiegen.“ Bald darauf läuteten die Glocken. Froh strömte die wartende Menge zur Kirche, wo bereits Se. Hochwürden, P. J. Burgardt zugegen war. Nach einer kleinen Weile entlud sich das Gotteshaus in einem Strome festesfreudiger Menschen, die in feierlicher Prozession durch das Oberdorf sich gegen Husaren hin fortbewegten. Nahe bei dem zwischen Vollmer und Husaren gelegenen Fließchen staute der Zug, teilte sich zu beiden Seiten, und alle Köpfe wandten sich erwartungsvoll nach dem Husarer Pfarrhause.

Bald erschien denn auch hierauf der Gefeierte in einer kleinen Droschke im buntgeschmückten Dreigespann. Bewegt grüßte er das andächtig lauschende Volk, und fort ging der Zug, unter Glockengeläute und Böllergekrach, zurück in die Kirche.

Hier hielt P. Burgardt eine kurze, ergreifende Ansprache an die Anwesenden, indem er hinwies auf die Wichtigkeit dieses Tagesereignisses.

P. P. Glaßmann hielt eine Rede, gedrängt aber inhaltsvoll, und betonte ganz besonders die gegenseitigen Beziehungen, die zwischen einem katholischen Geistlichen und einer katholischen Gemeinde walten sollen.

Nach dem üblichen „Te Deum laudamus“ entleerte sich wieder die Kirche, und die wogende Volksmenge begleitete den Pfarrer in sein neues Heim. Hier, vor der Tür des Pfarrhauses, empfing den Geistlichen der Sängerkhor mit einem herzhaften weithinschallenden „Plurimos annos!“

Der Pfarrer dankte nochmals den Umstehenden und verschwand dann mit HE. P. Burgardt im Innern des Hauses. Das Volk zerstreute sich.

Noch bis spät in die Nacht besprach man vor Tor und Tür der Häuser die frohe Neuigkeit des Tages.

J. Bl.

Klemens, Nr. 42 vom 14. Juli 1904, S. 328-329.

Zug (Gattung). (Gouv. Samara)

5. Juni 1904. Die Schweine eines gewissen X. hatten sich in den Garten des Y. geschlichen. Y. trieb sie hinaus und machte dem X. darüber eine Bemerkung. Das gefiel dem X. nicht. Er antwortete schroff. So gab ein Wort das andere. X. wurde zornig, ergriff das Beil, das gerade da auf dem Boden lag, und hieb dem Y. in die Seite. Die Verwundung ist sehr gefährlich. Y. ist mit den Sterbsakramenten versehen. Wozu verleitet den Menschen nicht der Zorn?

R.

Klemens, Nr. 39 vom 23. Juni 1904, S. 306.